

# Anzeiger und Elbeblatt

für

Miesa, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift

zur Belehrung und Unterhaltung.

Nr 6.

Freitag, den 18. Januar

1850.

## Schattenbilder aus Ungarn.

Von den eisbedeckten Spigen der Karpathen, die Donau und Theis entlang, bis zu den unendlichen Puszten Niederungarns herrscht die Todtenstille des Grabes. Das durch die Slaven der vereinigten Kaiserreiche zertretene, niedergedrückte Volk zieht sich in die einsame Behausung seiner Väter zurück, blickt sehnsüchtig nach dem fernem Osten, wo sein Abgott weilet, hofft und wartet. Die Städte sind wie ausgestorben. An der Stelle der freiheitsbegeisterten Kämpfer klirren die Säbel der servilen Soldateska, und wo kurz vorher die heißen Klänge des Rakocz-Marsches zum Kampf aufriefen, schallet dum pf das Trommeln der Wachtparaden. Von irgend einem politischen Leben ist keine Rede. Nach den kaum durchlebten heftigen Stürmen ist diese Stille um so drückender, und nur nothdürftig können wir uns hier durch das servile Geschreibsel österreichischer Journale die Längeweise vertreiben.

Aber in der Einsamkeit des Bakonier-Waldes und auf den Steppen der Debrecziner Haide haben die langen Winternächte einen gar angenehmen Gast, da zieht die poetische Mythe von Esarda zu Esarda und umgiebt mit einem heiligen Glorienschein die jüngsten Kämpfer und Märtyrer der Freiheit. — Wenn die Gulyások eingehüllt in ihre zottigen Bundas um's Feuer sitzen, da legt wohl einer die kurze Pfeife auf die Seite und erzählt seinen aufhorchenden Gefährten wie folgt:

„Der Morgenstern ist untergegangen, sein Glanz ist erloschen, nur wenn einst Kossuth mit seinen Getreuen zurückkehrt, und die Unterdrücker aus dem Lande jagt, wirft er den Schleier der Trauer wieder von sich, und glänzt wie früher ein fröhliches Gutenmorgen dem frühen Hirten entgegen.“

„Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, wo die Besten des Landes fielen, erscheint die heilige

Muttergottes mit schneeweißen Engeln in ihrem Gefolge, bekränzt die Gräber mit Blumen und ruft dem erschrockenen Landmanne mit überirdischen Tönen zu: „Bleibet treu und harret aus, Kossuth weilet in meiner Nähe, unter den Geistern Hunyady, Brinyis und Rakoczys wartet er auf die Tage der Vergeltung, da werde ich selbst Cherubine mit feurigen Schwertern ihm zur Hilfe senden.“

Und während so in aller Herzen der unterirdische Vulkan gährt, und der Zeit wartet, um in seinem Ausbruche die Unterdrücker zu begraben, schreitet die Regierung in ihrer Strenge immer weiter und thut keinen Schritt zur Versöhnung.

In der Kaiserstadt, in den Sälen der Bureaucratie, wird die acht Jahrhunderte alte Konstitution der Magyaren vernichtet, und auf der tabula rasa der ungarischen Freiheiten erhebt sich über starrenden Bajonetten das Gebäude der Despotismus. — Nichts wird versäumt, um die Nation bis in den innersten Kern zu verwunden und sie bis auf das äußerste zu treiben. Nachdem sie en gros gehängt, erschossen und eingekerkert hatten, suchen sie neue Secanerien auf, mit denen sie ihre Opfer peinigen können.

Sie, die all ihr Beginnen mit dem hochtrabenden Prahlen der Gleichberechtigung beschönigen, gaben erst vor Kurzem einen Befehl heraus, nach welchem in 48 Stunden alle ungarischen Gewölbeschilder in deutsche zu verwandeln sind. Ob der schon sonst gedrückte Gewerkmann die Mittel hierzu hat, oder ob es überhaupt die Kürze der Zeit zuläßt, kümmert sie nicht. Jeder, dem es unmöglich war, dieser eigenthümlichen Verordnung nachzukommen, wird mit ansehnlichen Summen bestraft, die dann natürlich zu wohlthätigem Zweck, d. i. für ihre Familien und Speichellecker verwendet werden. Und beinahe jeden Tag sieht man den Feldzeugm. Haynau die Straßen Pesth's durchschreiten und,